

Daniel Glattauer

Alle sieben Wellen

Uraufführung 6.MAI 2010

Pressestimmen:

Grandios, wie Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill diese Annäherungen zweier scheinbar Beziehungsunfähiger zeigen. (...) Dieser Kampf und Krampf der Geschlechter ist unfassbar komisch, unendlich zärtlich, tieftraurig und federleicht zugleich. Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill gelingt die Quadratur des Kreises. Virtuos spielen sie auf der Klaviatur der menschlicher Gefühle, Hoffnungen, Nöte und Sehnsüchte. So natürlich und dabei so intensiv wie das Leben selbst. Also hinreißend.

(Kurier)

Michael Kreihsl sorgt für eine präzise, die Figuren erstaunlich verlebendige Inszenierung, in der nichts „Papier“ bleibt. (...) Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill spielen ihre eigentlich in den Computer getippten Sätze mit viel Charme, kluger Distanz und hintergründigem Witz. Eine Idealbesetzung.

(Kronen Zeitung)

Die Worte, schauspielerisch grandios umgesetzt (Regie: Michael Kreihsl), stehen im Vordergrund. Die Taten werden zweitrangig und spielen sich zumeist nur in den Köpfen des Publikums ab: Wundervoll, wie Emmi ihre whiskygetränkten Wut- und Mut-Ausbrüche inszeniert. Verspielt, wie sich Leo in seiner Weinseligkeit verbal austobt. Die Sprachform des Mail-Dialogs wirkt für die Darsteller nie wie ein künstlerisches Korsett, sondern als dramaturgisch wertvolles Stilmittel. Da werden Mail-Anhänge zu Sinnbildern ausgelebt, das erste Treffen gerät zur witzigen Video-Einspielung und der Sex zum Abenteuer. (...) Die Aufführung ist lebhafter als das Buch und auch als der Bühnen-Vorgänger Gut gegen Nordwind.

(Österreich)

Das Sich-Kennerlernen übers Netz, der Aufbau einer virtuellen Beziehung lag als Idee in der Luft. Die simple Bühne tat den einigenden Sprachraum auf – in welchem man einander zugleich nahe und fern ist. (...) Glattauer baute mit Versatzstücken aus dem Anbahnungsgezipr der Mutti-Romane und originellen Bildern, Metaphern, Pointen einen so wahren wie artifiziellen Beziehungskosmos. Das Publikum jubelte.

(Wiener Zeitung)

Rasanten Surfen: "Alle sieben Wellen" in den Kammerspielen

Jubel um Uraufführung des zweiten Teils von Daniel Glattauers E-Mail-Romanze

Wien (APA) - Endlich sehen sie einander von Angesicht zu Angesicht. Emmi Rothner und Leo Leike. Die beiden E-Mail-Freunde aus "Gut gegen Nordwind", deren beim elektronischen Briefwechsel aufkeimende Liebe Hunderttausende Leserinnen und Leser verzauberte, so dass sich Autor Daniel Glattauer dazu genötigt sah, mit "Alle sieben Wellen" eine Fortsetzung zu schreiben. Ausgerechnet ihre erste persönliche Begegnung verlegt der Regisseur der Theaterfassung, Michael Kreihsl, hinter die Bühne und auf den Videoschirm. Ein origineller, interessanter Coup einer rasanten Uraufführung, die gestern, Donnerstag, Abend in den Wiener Kammerspielen umjubelt wurde.

"Gut gegen Nordwind" hatte sich in Kreihsls Inszenierung mit dem sympathischen Duo Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill seit der Premiere vor einem Jahr auch auf der Bühne als Publikumshit erwiesen. Nach bisher 56 Vorstellungen gibt es davon nun eine DVD in der Edition Josefstadt und eine TV-Ausstrahlung der Aufzeichnung am 13. Mai auf ORF 1. Und künftig gelegentlich auch Doppel-Vorstellungen mit Teil zwei. Ausstatter Hugo Gretler hat lediglich die Zwischenwand zwischen den beiden simultan aufgebauten Wohnzimmern entfernt. Dafür warten in der Garderobe Video-Kameras, um festzuhalten, wenn Emmi und Leo im "Messecafé" das "Neuland der Begegnung" betreten.

Filmregisseur Kreihsl verlässt sich im Moment der Wahrheit richtigerweise auf sein angestammtes Metier, denn angesichts der Dauerpräsenz der beiden nur via Internet verbundenen Mail-Schreiber auf der Bühne braucht es für den Augenblick, in dem Hirngespinnste dem Reality-Check unterzogen werden und im buchstäblichen Sinne ein Gesicht bekommen, eine andere Darstellungsform. Vielleicht hätte man allerdings auch backstage ein realistischeres Setting aufbauen sollen, denn mit dem gekachelten Hintergrund wirkt es, als würden Emmi und Leo einander auf der Toilette treffen. Doch die stummen Großaufnahmen in Schuss-Gegenschuss erzählen tatsächlich mehr als tausend Worte: Erschrecken, Irritation und Befangenheit kennzeichnen das erste Tête-à-tête, Interesse, Sympathie und Sehnsucht den zweiten Anlauf.

Im Live-Video wie auf der Bühne ist Ruth Brauer-Kvam der aktivere, bestimmendere Teil des Paares, während Alexander Pschill sich eher widerstrebend auf sein Glück einlässt. Das Tempo ist hoch. Fast zu hoch. Kreihsl lässt die beiden Darsteller in der Bühnenfassung von Ulrike Zemme in etwas mehr als eineinhalb Stunden Spielzeit durch den Text jagen, setzt auf schnelle Anschlüsse und betont so - obwohl die Beiden meist ins Publikum sprechen - das Dialogische. Leo und Emmi kennen einander mittlerweile sehr gut, die raschen, pointierten Mailwechsel unterscheiden sich kaum mehr von herkömmlichen Gesprächen. Und auch kaum von den Lebens- und Beziehungsproblemen des Publikums.

Viel Applaus und viel Freude über ein Happy End. "Alle sieben Wellen" dürften dem Theater in der Josefstadt noch lange schöne Einnahmen in die Kassen spülen.

Von Wolfgang Huber-Lang/APA

So fern und doch so nah □□

"Alle sieben Wellen"

Warum ändern, was bereits einmal glänzend funktioniert hat? Regisseur Michael

Kreihsl, der bisher neben gelegentlichen Theaterarbeiten hauptsächlich für Fernsehfilme wie *Heute heiratet mein Mann* verantwortlich zeichnete, weiß um den Erfolg seiner letzten Arbeit. So belässt er auch bei seiner Inszenierung von Daniel Glattauers Bestseller *Alle sieben Wellen* alles beim Alten. Wie schon bei *Gut gegen Nordwind*, dem ersten Teil der Mail-Romanze (als Teil der Edition Josefstadt soeben bei Hoanzl auf DVD erschienen), stehen Ruth Brauer-Kvam und Alexander Pschill auf Hugo Gretlers bipolarer Bühne in den Kammerspielen. Als Emmi und Leo haben sie jeder ihre Spielfläche, von der aus sie sich ihre spitzzüngigen Annäherungsversuche an den Kopf zu werfen versuchen(.....)Dass die Wand, die die beiden im ersten Teil noch voneinander trennte, nun am Bühnenrand lehnt, signalisiert allerdings bereits von Anfang an, dass es diesmal zu einem realen Treffen kommen wird. Dabei bleibt der von Ulrike Zemme adaptierte Bühnentext seinen Prinzipien treu und beschränkt sich auf den Inhalt der anscheinend mitunter im Minutentakt verschickten Elektropost. Die tatsächlichen Begegnungen finden meist hinter der Bühne statt und werden ohne Ton auf eine Leinwand projiziert. Diese Stummfilmeinlagen gehören zu den leichtesten Momenten des Abends. Intensiv gestaltet sich das einzige Treffen, das tatsächlich auf der Bühnenmitte stattfindet. Voll Verzweiflung treffen sich Emmi und Leo zum stummen Sex, aus den Boxen hallt Jimmy Scotts tieftraurige Interpretation von *Nothing Compares 2 U*. Nie waren sich die beiden Liebenden so fern wie in diesem Moment der größten Nähe. Ansonsten zuckt das Emotionsbarometer leider wenig. Was im Buch als spritziges Wortduell die Leserschaft verzückte, läuft hier mitunter Gefahr, zur monotonen Dauerkeppelei zu werden. Auch bietet die Bühnenversion naturgemäß weniger Identifikationspotenzial als Glattauers moderner Briefroman. Die gute Leistung der beiden Schauspieler und die enorme Popularität von Vorlage und Vorgänger reichen aber aus, um den Theaterabend mit großem Applaus enden zu lassen. (Dorian Waller, DER STANDARD/ Printausgabe, 08./09.05.2010)

**WIEN / Kammerspiele des Theaters in der Josefstadt:
ALLE SIEBEN WELLEN von Daniel Glattauer
Premiere: 6. Mai 2010**

Als die Josefstadt vor einem Jahr Daniel Glattauers Roman „Gut gegen Nordwind“ auf die Bühne brachte, gelang es, die Essenz der Geschichte zu transportieren: Glattauer hat dem ungemein aktuellen Problem der „virtuellen“ Existenzen, wie sie durch das Internet entstanden sind, durch zwei vibrierende Figuren echten Atem eingehaucht. Emmi und Leo, die sich im „Net“ begegnen, auf einander zuplaudern, Feuer fangen und panische Angst davor haben, von der Wirklichkeit enttäuscht zu werden... Ein wahres Zeitstück im Gewand einer amüsanten Boulevard-Komödie. Und ein solcher Erfolg in den Kammerspielen, dass die Josefstadt agierte wie Hollywood und eine Fortsetzung begehrte. Aber wie das einmal so ist mit Fortsetzungen... Wenn die Geschichte von Emmi und Leo wirklich weiter erzählt werden soll, dann geht das auf die Dauer nicht von Computer zu Computer. Dieser Tatsache hat sich Glattauer in seiner Roman-Fortsetzung „Alle sieben Wellen“ gestellt, auch wenn er einen entscheidenden Verlust in Kauf nehmen musste: In dem Maße, wie die Beziehung real wird, verläuft sie nach konventionellen Strickmustern. Auf der Bühne (Fassung: Ulrike Zemme) schreiben sie einander zwar immer noch Mails, und es ist amüsant, ihre anfänglichen Live- Begegnungen stumm auf einer Video-Wand zu sehen, zwei bemühte, nichts destoweniger leise enttäuschte Zeitgenossen. Aber es muss Liebe sein (sonst macht die ganze Sache keinen Sinn), und folglich

treffen sie nun wirklich real zusammen. Obwohl sie noch ihren Ehemann hat, er eine Freundin namens Pam. Die Gefühle sind stärker. So stark, dass sie für nervenzerfetzende Auseinandersetzungen reichen, auch wenn diese nach und nach ein bisschen gewollt, verkrampft, sogar mühselig wirken. Das Ende sieht so halb wie ein Happyend aus. Halb genug, dass man sich gut vorstellen kann, dass im nächsten Jahr die nächste Fortsetzung folgt. Und im übernächsten... Vielleicht sehen wir Emmi und Leo auf diese Art noch beim Altwerden zu. Falls das dann nicht langsam öde wird.

Natürlich kann Glattauers Pärchen nichts passieren, so lange es von **Ruth Brauer-Kvam** und **Alexander Pschill** gespielt wird. Die beiden haben diese Figuren kreiert, und was immer weiter geschieht, scheint ihnen auf den Leib geschrieben. Ihrer biegsamen, hellwachen, intelligenten, exzentrischen Persönlichkeit. Seiner lebenswürdigen, manchmal komplizierten Wesensart. Noch immer müssen sie – in der sensiblen und sehr, sehr genauen Regie von **Michael Kreihsl** (Ausstattung: **Hugo Gretler**) – einen Großteil ihrer Rollen frontal ins Publikum spielen, das sich immer vital, ja voyeuristisch einbezogen fühlt. Die beiden machen es perfekt. Man hat sie lieb.

(Der neue Merker, Renate Wagner)